

Handelsblatt Nr. 144 vom 29.07.2010 Seite 8

29.07.2010

Meinung

Der zweite Putsch

Der iranische Präsident hat die Demokratiebewegung ausgeschaltet. Jetzt zeigt sich, dass er dabei ist, auch den Einfluss der konservativen Geistlichkeit zurückzudrängen.

Anlagen:

PDF-Artikel



[PDFHB20100729008.pdf](#)

Josef Joffe Was ist aus der "grünen Revolution" in Iran geworden, die Wahlfälscher Ahmadinedschad im vorigen Sommer provoziert hatte? Sie ist zurückgedrängt, wenn auch nicht ausgelöscht worden. Vom Radarschirm der westlichen Medien ist sie jedenfalls verschwunden.

Doch der Autor dieser Zeilen mutmaßte schon vor Jahresfrist, dass der Präsident Ahmadinedschad im Umfeld der Wahl einen doppelten Putsch inszeniert hatte: einmal an der Urne gegen die Demokraten; zum zweiten gegen die konservative Geistlichkeit, die 1979 den Schah vertrieben hatte und seitdem das Land führt. Vehement verwarfen iranische Freunde diese Lesart. Ahmadinedschad sei nur eine "Marionette" des echten Machthabers, des Religionsführers Chamenei; die Konterrevolution käme also von ganz oben. In diesen Wochen scheint sich aber die These vom Doppelputsch zu erhärten.

Zwar ist es auf der Straße wieder ruhig; dafür haben die Gefängnis- und Todesurteile sowie die Basidschi gesorgt, jene Schlägertruppe, die auf ihren Mopeds Teheran terrorisieren. Doch gerade deswegen eskaliert der Machtkampf zwischen der frommen alten Garde und der jüngeren Ahmadinedschad-Generation, die sich auf die Revolutionsgarden stützt. In einem Bericht aus Teheran zitiert die "New York Times" den Chefredakteur der konservativen Wochenzeitung "Panjereh": "Jetzt, wo sie die Reformer unterdrückt haben, glauben sie wohl, dass es an der Zeit sei, ihre Gegner im Lager der Prinzipientreuen auszuschalten."

Die "Prinzipientreuen", das sind die Mullahs, die mit Khomeini an die Macht gekommen sind. Eine zweite Opposition bilden die Basaris, die Händler und Importeure. Diese Geschäftsleute sind keineswegs lupenreine Demokraten, doch sie fühlen sich inzwischen bedroht: durch die Korruption sowie durch die Konkurrenz der Revolutionsgarden, der neuen Nomenklatura, die einen Großteil der iranischen Wirtschaft von den Banken bis zur Schwerindustrie kontrolliert.

Die Gardisten sind zugleich schlichte Kriminelle, die Alkohol-Partys im reichen Norden Teherans überfallen, um Schweigegeld zu erpressen. Sie verdienen auch prächtig an den internationalen Handelssanktionen, indem sie den Schmuggel organisieren oder "abschöpfen". Aus den Basaris aber will Ahmadinedschad neue Steuergelder herausquetschen. Die Antwort: ein Streik, der den Basar von Teheran im Juli zwölf Tage lahmgelegt hat.

Dieser Machtkampf findet in den westlichen Medien kaum Gehör, weil er leise ausgetragen wird. Es fließt kein Blut wie im "Terreur" der Französischen Revolution oder in den "Säuberungen" unter Stalin. Aber wie jede Revolution trägt auch die iranische die Radikalisierung in sich. Der Menschenrechtserklärung folgte Robespierre, nach Kerenski kam Lenin, dann Stalin. So auch in Iran: Nach dem zartbesaiteten Präsidenten Chatami wurde 2005 der Extremist Ahmadinedschad gewählt, der seitdem regelmäßig den Rest der Welt provoziert, Stück um Stück den Machtapparat mit seinen Leuten besetzt hat und seine Gegner als Verschwörer oder Revolutionsverräter verteufelt. So klang's weiland auch unter Robespierre und Stalin.

Aus der Arena des Machtkampfs sind die "Grünen" verschwunden; der findet jetzt im Parlament und in den Zeitungen statt. Eine gute Quelle (Englisch) ist "Khabar-online", eine Website, die den "Prinzipientreuen" nahesteht. Da geht's kodierte zu, aber zur Sache: Der Parlamentsvorsitzende Ali Laridschani warnt vor der "Diktatur", der Präsident müsse "sich an die Gesetze halten". Der Abgeordnete Ali Mottahari bezichtigt Ahmadinedschad der Autokratie; insgesamt stelle er die "Ideen des Religionsführers" zur Disposition. Ein Leitartikel in "Khabar-online" sprach ominös von "einer extremen Bewegung, die sich in das Mäntelchen des Islams und der Revolution hüllt". Manche dort murmeln gar von der Amtsenthebung.

Dann gibt es wieder ganz praktische Meldungen, die das Regime diskreditieren sollen: "Die Bevölkerung ist (seit 1992) um 76 Prozent gewachsen, der Nahrungsmittelverbrauch iranischer Familien um 24 Prozent gefallen." Oder: "Den Tankstellen in Teheran fehlt das (rationierte) Benzin."

Und was sagt der Khomeini-Nachfolger Chamenei? Er schweigt - genau wie die "grüne Bewegung". Denn Ahmadinedschad besitzt die Machtmittel. Er hat die Revolutionsgarden, die Schlägertrupps und die Ölmilliarden, mit denen er die Landbevölkerung ruhigstellen kann. Auch die oppositionellen Basaris haben ihren Streik wieder abgeblasen.

Was bleibt? Die Verarmung durch zweistellige Inflation, Korruption, Sanktionen und Befehlswirtschaft. Dennoch: Die "Prinzipientreuen" im Parlament und im Wächterrat (einer Art Verfassungsinstanz) werden sich nicht so leicht ausschalten lassen wie die "Grünen". Deshalb sollten die Medien etwas genauer hinschauen. Der Machtkampf geht weiter, aber er findet im Saale statt.

Der Autor ist Herausgeber der "Zeit" und Senior Fellow an der Stanford University. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Joffe, Josef

SE (Seite):

008

DE (Thema):

Opposition; Innenpolitik und Staat;

CN (Land):

Iran C7IRAN;